

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **IQ : Quartalsinfo für Uni und ETH Zürich**

Band (Jahr): **6 (1998)**

Heft 21

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

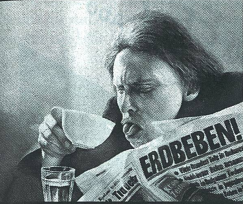
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kater - was nun?

Kennen und fürchten tun wir's wohl alle, dieses Morgenübel – Kopfweh, Müdigkeit, Übelkeit, Pelz im Hals, postalkoholische Gliederschmerzen.



Im Volksmund wird das ganze Kater genannt, und Bekämpfungsmethoden gibt es ähnlich viele wie Entstehungsweisen. Wir hörten uns um.

Seite 2

Kulturfonds

Die Stiftung Zentralstelle der Studentenschaft unterhält seit Jahren einen Kulturfonds, der weiten Teilen der Studierenden unbekannt ist. Im 'Face to face' dieser Nummer sprechen wir mit Dorothee von Walzel, der Vorsitzenden des Kulturfonds.

Seite 3

Herrmann

Zürich steht nach dem Kampf um das Kontaktnetz für Kosovoalbaner diesen Frühling eine weitere heisse Randgruppenabstimmung bevor. Die SVP hat das Referendum gegen die Unterstützung des Stricherprojektes Herrmann ergriffen. Was es mit dem Projekt auf sich hat und welche Auswirkungen ein 'Nein' hätte, erfahren Sie auf

Seite 5

Biblisches

Der Herr erschien Schmid in der Wüste. Schmid nahm den Herrn auf in seinem Herzen. Und siehe da, seine Erleuchtungen wurden Wort und seine Worte wurden Gesetz. Näheres finden die erlauchten und leuchteten Interessierten im Unikum.

Seite 6

Venture98

Alle Jahre wieder steigt die Venture-Veranstaltung an der ETH. Kretz und Pleit können wirtschaftliche Ideen in Form von Projekten einreichen und



auf finanzielle und beratungstechnische Unterstützung hoffen. Um was es dabei wirklich geht und warum meist die Profs gewinnen.

Seite 7



Schräge Hunde in der Masse: Geistes- und Sozialwissenschaften.

Bild: Caroline Fink

Welches Hunderl hätten's gern?

Heiteres Beruferaten für die Studierenden der Fachrichtungen Geistes- und Sozialwissenschaften. Ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt wirklich so schlecht, wie sie viele StudentInnen dieser Fachrichtungen sehen? Was denken AbsolventInnen seltener Studienfächer über ihre Zukunft und über ihre berufliche Laufbahn?

VON RAPHAEL ROGENMOSE

Es ist einer dieser Sonntage, die man wohl lieber aus seinem Gedächtnis verbannen möchte. Zwei Jahre lang hat man sich erfolgreich davor gedrückt, doch nun schlägt die Vergangenheit mit grausamer Härte zurück. Es steht ein Familientreffen bevor, und es gibt kein Entrinnen. Denn man möchte den Eltern nicht das Gefühl geben, dass sie ihr Präsentrecht ganz verloren hätten und nun wirklich nur noch zum Zahlen berechtigt sind. Ausserdem will man nicht, dass einen die ganze Familie, da ihr dein Studiengebiet überhaupt nichts sagt, schon jetzt als potentiellen, akademischen Langzeitarbeitslosen abstempelt. Es bleibt nur die Flucht nach vorne. Morgen um neun aufstehen (!) und auf zum Familientreffen.

Nach den Begrüssungen und dem ersten Überwinden von Schwierigkeiten mit Hörgeräten trittst du auf die erste Schwelle einer steilen Treppe, die dich zum Olymp des Wahnsinns führt. Die Grosseltern warnen dich vor den Gefahren der Grossstadt Zürich: «Nimm dich in Acht vor den Weibern und den Hachern.» Die zweite Schwelle ist den Leuten zu erklären, was Romanistik, Indogermanistik, Sinologie oder was immer man auch studiert, ist. Dann kommen die Fragen, was man denn später beruflich ausüben möchte. Dafür einen Tip: Sagt ja nie, dass ihr das noch nicht wisst! Nehmt immer einen naheliegenden Beruf mit viel Prestige und Lohn. Wenn ihr also zum Beispiel Politikwis-

senschaften studiert, sagt einfach Diplommat, wahlweise auch Lehrer. Dann muss man sich jedoch die Sprüche von wegen den vielen Ferien anhören. Die letzte Schwelle ist die Unterhaltung mit den Onkeln. Diese fragen, wieso man eigentlich nicht Wirtschaft oder Jura studiert und erzählen wieder irgendwelche Erfolgsgeschichten von HSG-AbsolventInnen. Bei dieser Frage hilft nur die Wahrheit: «Das interessiert mich nicht, und ich möchte auch keinen Herzinfarkt bevor ich vierzig bin!» Voilà, die Pflicht ist erledigt, jetzt folgt noch die Kür, nämlich sich den Wanst vollschlagen und sich die neusten schmutzigen Witze anhören.

Sind wir Exoten, oder was?

Dies ist eine Situation, die vielleicht schon so mancher Phil I Studi über sich ergehen lassen musste. Doch auch mit grosser rhetorischer Gewandtheit lässt sich nicht überspielen, dass wohl die wenigsten Studierenden dieser Fakultät genaueres über ihre zukünftige berufliche Laufbahn wissen. Dies zeigten auch die Gespräche mit David (Japanologie/Sinologie/Ethnologie), Harald (Japanologie/Sinologie/Neuzeitliche Geschichte) und Gregor (Indogermanistik/Indologie/Latein). Wie wohl die meisten StudentInnen der Philosophischen Fakultät eingeschrieben sind bei der Wahl ihrer Studienfächer nicht von irgendwelchen Berufsaussichten aus. Im Mittelpunkt stand das per-

sönliche Interesse. So auch bei Harald: «Es geht darum, den Reiz der Exotik zu überwinden und in einen wissenschaftlichen Reiz zu überführen.» Jedoch spielte wohl auch die Tatsache mit, dass er vor Studienbeginn, während eines Sprachaufenthaltes in den Staaten, seine japanische Freundin kennenlernte. Auch der Europamuffel David wägte seine Interessen genau ab. Hätte er Soziologie im Hauptfach studiert, so wäre er wieder nur mit Europa konfrontiert worden. Japanologie gibt seinem Studium eine ganz andere Richtung, welche sich auch mit seinem Wunsch, noch etwas Fremdes kennenzulernen, deckt. Beeinflusst wurde er auch durch seine Mutter, welche schon immer ein grosses Interesse an japanischen Filmen und japanischer Kunst besass. Gregor, der schon zweisprachig aufgewachsen ist, begann sich in den Achtzigern für Sanskrit-Literatur zu interessieren, was ihm schliesslich auch den Anstoss gegeben hat, Indogermanistik zu studieren. Gezügert, ob es nun das Richtige in beruflicher Hinsicht sei, hat keiner von den Dreien.

Traumkombination BWL / Japanologie / Sinologie

Ihre Berufschancen betrachten sie mit gemischten Gefühlen. So sagt Harald, dass es sehr schwierig sei, wenn man wirklich als Japanologe Arbeit suchen will. Eine Möglichkeit wäre natürlich ÜbersetzerIn, jedoch sind das meist nur

Temporärstellen, da eigentlich niemand eine ständige JapanischübersetzerIn benötigt. Auch sei durch das Aufblühen der asiatischen Märkte die Rede von der Traumkombination Betriebswirtschaft, Sinologie und Japanologie. Ob man nun schliesslich einen Job bei einer europäischen Firma in Asien oder bei einer asiatischen Firma in Europa bekommt, sei dennoch ungewiss. So unterliege der Arbeitsmarkt auch in diesem Sektor Schwankungen. Vor zwei bis drei Jahren etwa, als in Zürich japanische Wochen waren, seien JapanologInnen plötzlich von der Wirtschaft gesuchte Leute gewesen. Es gäbe also unvorhersehbare Trends auf dem Arbeitsmarkt. Vor allem nicht über die Zeitspanne hinweg. David fügt an, dass es beim Suchen wichtig ist, in Etappen zu denken. Wer einmal eine fremde Kultur kennengelernt hat, dem fällt es auch leichter, sich wieder in einer anderen neuen Kultur zurechtzufinden. Sein Job müsste also weder etwas mit seinem Studienbereich zu tun haben, noch sei er an die Schweiz gebunden. Dies auch des- Fortsetzung auf S. 2

EDITORIAL



«It's time for a change», krächzen wir mit herbstlich aufgerauhter Stimme. Beim Medienverein hat sich das Personalkarussell weitergedreht, Claudio, Erich und Patricia haben das iQ verlassen, so dass nur noch Igor verblieb. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um sich ein Scheibchen Erkenntnis von den Grossen abzuschneiden: Die Redaktionen von iQ und ZS fusionierten und produzieren künftig beide Zeitungen. Dabei soll aber die unterschiedliche redaktionelle Ausrichtung der Blätter unangetastet bleiben. Die ZS bleibt aktuell und bissig, während das iQ in bewährter Manier den Schwerpunkt auf Recherchejournalismus zu vorwiegend studentischen Themen legen wird.

Wie bei jeder Fusion kommen bei dieser Gelegenheit Alllasten der beiden neuen Geschwister zu Tage. Diese haben zwar in unserem Fall nicht solch desasteröse Ausmasse wie bei gewissen Grossbanken, bereiten aber dennoch einige Bauchschmerzen. Bisher brillierte das iQ nicht gerade durch rubriken- und layoutmässige Konstanz – dies soll sich nun ändern. Die positive Seite jeder Fusion ist das Entstehen von Synergien. Konkret wird im iQ künftig keine Filmkritik mehr anzutreffen sein, dafür erscheinen die Rubriken 'Service' und 'Shortcuts' nun jede Nummer. Die Kolonne und die Musik bleiben dem iQ erhalten, gehen dafür der ZS verlustig. Um all diese Änderungen angemessen zu feiern, steigt am 15. November ein Fest in der Kanzlei!

Zu guter Letzt ist zu sagen, dass dieses iQ für Caroline und mich das erste und letzte sein wird. Für die Hauptlehre unserer Zeit beim Medienverein können wir noch einmal auf unseren eingangs zitierten amerikanischen Freund zurückgreifen. Über dessen Verfehlungen sagte sein südafrikanischer Amtskollege: «Die grösste Ehre im Leben besteht nicht darin, nie zu fallen, sondern darin, immer wieder aufzustehen, wenn man gefallen ist.» In diesem Sinne wünsche ich unseren Redaktionspönnli viel Glück und Ehre bei der weiteren Arbeit!

Für die Redaktion, Kaspar Hohler

Fortsetzung von S. 1

wegen nicht, weil er eine spanische Freundin habe, die er in Japan kennengelernt hat.

Die Frage nach Studienkrisen bejahten sie beide, diese seien aber nicht auf die Berufsaussichten zurückzuführen, vielmehr sei es sehr schwierig, die japanische und die chinesische Sprache zu erlernen. Es gehört unerbört viel Fleiss und Durchhaltewillen dazu, sich die Schrift und auch die Sprache anzueignen.

Auch Gregor sieht seine beruflichen Chancen nicht schlecht. Er ist seit sechs Jahren Assistent am Indogermanischen Seminar und hat gute Aussichten auf eine neu entstehende Stelle als ständiger wissenschaftlicher Mitarbeiter. Jedoch sei der Übergang in die Berufswelt für Indogermanisten sehr schwer. Möglichkeiten als Indogermanist zu arbeiten, ergeben sich meistens nur bei Assistenzenstellen oder im Rahmen Projekten, bei denen es sich allerdings meistens nur um kurzfristige Arrangements handelt. Ein weiterer Berufsweg sei die Arbeit als Mittelschullehrer.

Ein weiteres Handicap dieser Wissenschaft sei die fehlende Bekanntheitsgrad. So wissen nur die Wenigsten, was IndogermanistInnen überhaupt machen. Durch das Studieren 12 verschiedene, alter Sprachen versuchen IndogermanistInnen, auf die Ursprache zu schliessen. Durch die Fähigkeit, die wichtigen Punkte ausfiltern zu können, wären sie zum Beispiel für den Beruf des Dokumentalisten bei einer Zeitung oder beim Fernsehen geradezu prädestiniert. Jedoch nimmt die Wirtschaft lieber andere Phil I StudentInnen, bei denen sie wissen, was diese ungefähr über fünf oder sechs Jahre getan haben.

Ohne die Indogermanisten keine Historiker?

Auf die Frage, ob er solche Studiengänge und auch seinen Studiengang bedroht sieht, antwortet Gregor, dass sie langfristig sehr stark bedroht seien. Kurzfristig ist dies zwar noch nicht feststellbar, jedoch ist die Arbeitsbelastung hoch und es sind auch schon Lehraufträge reduziert worden. Bemerkenswert habe er es auch, als vor einhalb Jahren zum ersten mal im Zusammenhang mit Indogermanistik der Begriff «Orchideenfächer» benutzt wurde. Heisst: Ein schönes und teures Fach, das im Grunde genommen nichts wert ist. «Dies ist ziemlich beleidigend, denn die Indogermanistik ist die einzige Zeitmaschine, die funktioniert», entgegnet dem Gregor, denn die meisten Historiker sind nicht fähig, ihre Quellen selber zu lesen. Auch David und Harald sehen ihr Studienfach langfristig bedroht, da man halt am liebsten bei den ExotInnen spart.

Um jedoch nicht nur Studenten zu Wort kommen zu lassen, sprach ich auch mit Herrn Erich Heimgartner von der Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich. Dieser Dienst mit den grünen Mappen, die man für zehn Tage lang ausleihen kann, ist wohl den meisten noch aus

ihrer Übergangszeit von der Mittelschule bekannt. Erstaunlich ist, dass dieser Dienst auch von vielen Studierenden in Anspruch genommen wird. So sind 20 % aller Klienten Studierende, welche sich in Orientierungsschwierigkeiten befinden, sich über einen Studienwechsel oder eine Alternative zum Studium informieren. 10% der Klienten sind Absolventen welche Einstiegsprobleme, vor allem durch ein Informationsdefizit verursacht, in die Berufspraxis haben. Ich wollte von ihm wissen, ob die Berufsaussichten bei vielen Studierenden einen grossen Einfluss auf die Studienwahl haben. Natürlich sei das nicht ausgeschlossen, so gelte zum Beispiel die HSG immer noch als sehr gute Kaderschmiede. Jedoch sei bei den Studierenden der Geistes- und Sozialwissenschaften das Interesse bei der Wahl der Fächer immer noch an erster Stelle.

Tips und Fakten zum Arbeitsmarkt

Wichtiger als die meisten denken, ist die Wahl der Nebenfächer. Sprachliche Nebenfächer wie zum Beispiel Anglistik oder Germanistik machen sich immer gut. Ebenfalls fragte Nebenfächer sind Wirtschaft und Informatik. Es gibt sogar eine Studie, die belegt, dass Phil I Studenten mit den Nebenfächern Wirtschaft oder Informatik schneller den Einstieg ins Berufsleben schaffen. Ganz wichtig sind ausserdem fachbezogene Nebenbeschäftigungen. Den ganzen Tag in der Rheinfelder Bierhalle zu sitzen ist zum Beispiel noch lange keine fachbezogene Nebenbeschäftigung für WirtschaftsstudentInnen!

Wie eine Studie aus dem Jahre 1995 zeigt, hat sich der Anteil Stellensuchender in allen Studienbereichen, mit Ausnahme der Theologie, verringert. Den höchsten Anteil weisen mit Abstand die SozialwissenschaftlerInnen mit 11.3% auf. Ebenfalls einen überdurchschnittlichen Wert an Stellensuchenden findet man bei den Ingenieuren mit 8.0%. Durchschnittliche Werte wurden für die Absolventen der Geisteswissenschaften (7.1%), für die Ökonomen (6.5%) und die Naturwissenschaftler (5.7%) ermittelt. Den geringsten Teil an Stellensuchenden weisen die Theologen (4.8%), die Mediziner (3.5%) und die Juristen (3.0%) auf. Beängstigend ist die Tatsache, dass sich diese Prozentsätze, mit Ausnahme derer für die Anzuziger, für die Westschweiz praktisch verdoppeln. Es bleibt auch zu hoffen, dass Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften den höchsten Anteil an Teilzeitarbeit stellen, und derer, die sich unterbeschäftigt fühlen. Eindrücklich ist auch die Einseitigkeit der Stellenausschreibungen. So fallen rund die Hälfte aller Stellen auf Unterrichts- bzw. Ausbildungstätigkeit (49.5%). Am zweit häufigsten sind entsprechend ausgebildete Leute für Konzeptionsarbeit, Planung und Organisation gefragt (19.7%). Der Anteil im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeit,

Reklame

Fahrstunden ab Fr. 72.- im Abo

Verkehrskunde Fr. 220.-

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Forschung und Entwicklung beträgt 13.8%, für Leute in journalistischen oder redaktionellen Tätigkeiten 8% und für Dokumentationen, Bibliotheken und Archive 5.3%.

IMPRESSUM

iQ-Quartalinfo für die StudentInnen von Uni und ETH. Erscheint vierteljährlich, 6. Jahrgang, Auflage 35'000.

Herausgeber: Verband Studierender an der Uni (VSU), Kommission für Entwicklungsfragen (KfE-Uni), Fachverein Architektura, Fachvereine Ethnologie und Germanistik

Verlag: Medienverein ZS, Zürich

Redaktion: iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich, Telefon: 01/261 05 54; Fax: 01/261 05 56

Philippe Amrein (amp), Monique Brunner (mob), Caroline Fink (ca), Kaspar Hohler(kas), Thomas Stahel (ts), Igor Zilincan (zil)

Mitarbeit Text: Daniel Bätcher, Minli Marti, Jesko Reiling, Raphael Rogenmoser, Theo Schaffner

Mitarbeit Bild: Caroline Fink, Kaspar Hohler, Raphael Rogenmoser, Igor Zilincan

Layout: Redaktion iQ

Druck: ropress, Zürich

Inserate: iQ, Rämistrasse 62, 8001 Zürich

Telefon: 01/261 05 70; Fax: 01/261 05 56, Corina Sendin verlangen.

Mo 13.00 - 16.30 Uhr, Fr 13.00 - 16.30 Uhr

InserentInnen schicken wir gerne unsere Media-Dokumentation 1998

iQ wird allen Studierenden von Uni und ETH Zürich zugeschickt. Sowohl Verlag als auch Redaktion sind studentisch. Nachdruck von Texten oder Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Ungefragt eingesandte Beiträge sind erwünscht. Ebenso LeserInnenbriefe, Tips und Spuren.

Titelschutz: UNIKUM-POLYKUM

iQ-Umfrage: Dein bestes Katerrezept

Eigentlich trinke ich selten und dann nicht soviel, dass mir am nächsten Morgen der Schädel brummt. Das ist der Tenor, wenn man Studis nach ihren Trinkgewohnheiten befragt. Erstaunlicherweise haben dann doch die meisten ihre ganz persönlichen und zum Teil ausgefallenen Rezepte gegen Kopfweh und Durst.

ca / zil

Stephan Hattinger



Ein Kater? Eigentlich passiert mir das jetzt nie. Das ist schon lange her. Also früher, da war ich zu jung, dass ich was gegen den Kater hätte tun können. Aber ich habe gehört, man könnte gleich am Morgen Bloody Mary trinken.

Irgend was Fettess soll auch helfen, was Fettess zu Essen, aber vorher, etwa Thunfisch, einfach etwas, das den Alkohol absorbiert. Meine Oma hat mir früher immer am Samstag Thunfisch-Toastbrote gemacht, das nützt.

Was ich jeweils am Morgen danach getrunken habe, das weiss ich nicht, ich kann mich nicht erinnern, das ist wirklich schon zu lange her. Seit zwei Jahren trinke ich keinen Alkohol mehr, also nicht viel. Ich habe schon eine Zeit gehabt, in der ich viel getrunken habe, aber ich hatte einen schweren

Unfall. Ich habe 12 Biere getrunken und bin auf den Kopf gefallen, mit dem Radl. Da war ich zwei Wochen im Krankenhaus, dann habe ich nicht mehr soviel getrunken. Gegen einen Kater würde ich Joggen empfehlen. Das ist sehr radikal oder Bewegung auf jeden Fall. Fernsehen ist auch sehr gut.



Raphael Basengo

Mein ganz intimes Katerrezept: Billiger roter Fuselwein in Korbfaschen abgefüllt, destilliert in einer hellen Vollmondnacht, ein wenig Katzenhirn dazu geträufelt, von einer siebenjährigen, am Rücken nicht ganz behaarten, mit weissen und roten Streifen befellten Katze. Das wärs eigentlich. Man sollte es möglichst unter der Wurzel einer knorrigten alten Eiche trinken. Der Zaubertrank nützt nur während des Dahinmetzelns einiger chronisch sündiger Kater.

Dr. Patschinko



Also ich könnte euch etwas wirkungsvolles vorschlagen, um den Kater zu vermeiden. Was gegen den bereits bestehenden Kater gut ist, das weiss ich eigentlich nicht.

Also, weissst du, das wichtigste ist, nichts zu mischen, also wenn ich mit Bier fange, dann fahre ich weiter mit Bier, aber ich würde Bier überhaupt nicht vorschlagen. Wenn schon, dann hochprozentiges. Das bedeutet guter Alkohol und so kalt wie möglich, am Besten auf Eis. Was hochprozentiger guter Alkohol ist, kannst du selber einfach nachweisen: Du nimmst einfach einen weissen Teller, du zündest es an und wenn es blau brennt, ist es sehr sehr gut, wenn es gelb brennt, kann man es eigentlich trinken, wenn es nicht brennt, dann kannst du das als Teppichreiner benutzen. Und eben das Wichtigste - so kalt wie möglich.

Jürg Körner



Mein bestes Gegenmittel für den Kater ist so richtig viel Schlafen. Wenn's mir richtig schlecht geht und ich muss aufstehen, trinke ich viel Cola oder Mineralwasser und esse nichts. Wenn ich unvermeidbar zur Arbeit oder in die Uni muss, dann gibt es nur eins: Lange kalt Duschen am Morgen und viel Wasser trinken. Meiner Umwelt lasse ich einfach nicht anmerken, wie schlecht mir ist.

Maurus Strobel

Mein bestes Katerrezept? Als Sportstudent trinke ich nur einmal im Jahr zuviel Alkohol. Aber ich tu dann präventiv wirken, d.h. wenn ich nach Hause komme, dann trinke ich relativ viel Wasser, frisch ab der Leitung. Man sagt, dass so der Heilungsprozess gefördert wird - es ist

dann auch so. Der Kater ist aber natürlich keine Krankheit. Am Morgen geht es mir dann meistens relativ gut, ich bin dann vielleicht aber noch nicht ganz dabei, gegen den Mittag wird es dann besser, der Kater verflüchtigt sich von selbst. Das hängt aber von der persönlichen Kondition ab.



Manu Casari

Eh, eines ist klar: Viel Trinken, Alka Seltzer oder Paracetamol, das habe ich in England immer genommen. Dann schlafen, schlafen und möglichst nichts machen. Zum Trinken nehme ich Wasser (keine speziellen Getränke), ja, ein Teeli oder so. Ein Schwarztee ohne Milch, das ist wichtig.

Kultur und Geld

Die meisten waren schon einmal im Bücherladen der Zentralstelle, gleich neben dem Jobbüro. Hinter der Büchertheke haben sie dabei wohl auch Dorothée von Walzel kennengelernt, die gute Seele des Ladens. Dorothée sprach mit uns über den Bücherladen, ihre Funktion als Vorsitzende des Kulturfonds der Zentralstelle und ihr Leben.

VON KASPAR HOHLER

Ein Gespräch mit Dorothée von Walzel ist eine angenehme Überraschung. Während man sich als Journalist sonst oft gezwungen sieht, mit arg aus den Finger gesogenen Fragen eine halbwegs interessante und informative Kommunikation in Gange zu bringen, beginnt Dorothée einfach von sich und ihrer Arbeit zu erzählen. Und ohne viel eigenes Zutun ist der Kaffee plötzlich leer, die Zeit um und Tonband und Notizblock haben sich mit den notwendigen Informationen gefüllt.

Dorothée siedelte 1980 aus Deutschland in die Schweiz über, der Liebe wegen. Zunächst kam sie beim Atlantis Verlag unter, als Spezialistin für den deutschen Büchermarkt. Der Atlantis Verlag machte allerdings seinem Name bald alle Ehre und ging unter. Das rettende Ufer hatte die Gestalt des Bücherladens der Stiftung Zentralstelle der Zürcher Studierenden, wo man Dorothée als gelernte Buchhändlerin mit offenen Armen empfing. Bald wurde sie - «Völlig demokratisch!», betont sie - in den Stiftungsrat der Zentralstelle und zur Vorsitzenden des Kulturfonds gewählt. Der Fondsleitung gehören neben ihr noch zwei Studierende an. Bei den Entscheidungen haben alle drei das gleiche Stimmengewicht, «die Vorsitzende muss einfach noch den Bürokratismus erledigen», meint Dorothée lachend.

Kultur kann vieles heissen

Der Vorstand der Zentralstelle besteht aus zwölf Leuten, davon sind neun Studierende. Dieser Stiftungsrat bildet wiederum verschiedene Ausschüsse, die jeweils aus drei Leuten bestehen, idealerweise zwei Studierende und eine Nichtstudierende. Die Betreuung des Kulturfonds ist die Aufgabe eines dieser Ausschüsse, konkret geht es dabei um die Bearbeitung der eingereichten Unterstützungsgesuche. Ähnlich breit gefächert wie die eingereichten Projekte können Form und Umfang der Unterstützung ausfallen: In der Regel werden zwischen 200.- und 5'000.-pro Projekt bewilligt. Diese Unterstützung kann direkt ausbezahlt oder etwa als Defizitgarantie oder Druckkostenbeitrag geleistet werden. Bei einem Jahresbudget von rund 30'000.- können so zahlreiche Projekte unterstützt werden.

«Was eingereicht wird und überzeugend dokumentiert ist, unterstützen wir fast immer», betont Dorothée von Walzel. Der Begriff 'Kultur' wird dabei weit ausgelegt, Grundbedingung ist aber, dass Studierende ins Projekt involviert sind. Neben Theatergruppen, Musikgruppen (beispielsweise die Big Band der ETH) oder Chören wurden auch schon ausgefallene Dinge unterstützt, etwa eine Forschungsarbeit über verschiedene Gräser in und um Schaffhausen. Eines von Dorothées Lieblingskindern ist das in der Germanistik lancierte Projekt 'Perspektiven nach dem Studium', in dem es darum geht, den Übergang ins klassische Erwerbsleben nach dem Lizientat vorzubereiten.



Dorothée von Walzel für einmal ausserhalb des Bücherladens

«Allgemein können wir beim Kulturfonds eine positive Tendenz feststellen», sagt Dorothée von Walzel. Es würden immer mehr Projekte eingereicht, wodurch auch die Breite des unterstützten Engagements zunehme. Dennoch sei es verwunderlich, dass diese Möglichkeit zur Geldbeschaffung für spezielle Projekte an der Uni nicht bekannter sei. Gerade für kleinere Einzel- oder Teamprojekte bildet der Kulturfonds häufig die einzige Möglichkeit zur Finanzierung – umso wünschenswerter wäre es, wenn die Stiftungen der Zentralstelle bekannter würden in der Studentenschaft.

Unpolitischer Politfonds

Neben dem Kulturfonds gibt es auch noch den 'Politfonds' der Zentralstelle. Der Name 'Studifonds' wäre allerdings treffender, findet Dorothée von Walzel, schliesslich liege es mit der Politik an der Uni im Argon. So habe man das Engagement dieses Fonds eben ausgeweitet, etwa auf Feste oder sonstige gesellschaftliche Aktivitäten. Wirklich politische Kampagnen zu unterstützen ist zudem heikel, der grosszügige finanzielle Zustupf zur Kampagne gegen das neue Unigesetz führte kürzlich zu ernsthaften Schwierigkeiten mit dem 'Studenten Forum', das gegen eine solche einseitige Einflussnahme protestierte.

Der 'Ökofonds' wurde mangels Nachfrage und guten Projekten eingestellt. Dort waren Projekte anzutreffen wie beispielsweise eine ökologische Toilette für die Uni mit Biogasanlage und allen möglichen Wiederverwertungsaffinensen.

Bücher für alle

Den Kontakt zur Uni und zu den Studierenden, der für ihre Arbeit im Kulturfonds enorm wichtig ist, pflegt Dorothée von Walzel vor allem über den Bücherladen. Zum einen arbeitet sie hier u.a. mit Studierenden zusammen, die semesterweise im Laden beschäftigt sind, zum andern unterhält sie sich gerne und ausgiebig mit der Kundschaft. Die meisten KundInnen kaufen zwar keine belletristischen Werke, sondern einfach die von den Profs angegebene Studienliteratur, dennoch kann Dorothée hier und da Lesetips geben und freut sich über jedes Echo auf ihre Empfehlungen. Im Moment legt sie einem zum Beispiel Bernhard Schlinks 'Der Vorleser' ans Herz, eine flüssige und spannende Liebesgeschichte.

Um immer die richtige Studienliteratur an Lager zu haben, ist es wichtig, von den Profs frühzeitig die Literaturlisten zu ihren Veranstaltungen zu erhalten. Daher ist man stets um ein gutes Verhältnis auch zu diesen Kreisen der Uni bemüht, was bis anhin sehr gut geklappt hat. Wegen der Preisbindung im Buchhandel darf kein Legirabatt gewährt werden (was sich eventuell bald ändern könnte, die Wettbewerbskommission hadert), deshalb sei man 1994 auf die Idee der 10.- Gutscheine gekommen. Allerdings werden von den an alle Studierenden verschickten Gutscheinen gerade mal 50% eingelöst, was Dorothée erstaunt schliesslich handelt es sich dabei um nichts anderes als geschenktes Geld. Immerhin ist die Zahl der eingelösten Gutscheine im Steigen begriffen, nach der Einführung wurden gerade einmal 30% genutzt.

• • •



Roeck statt Röcke

All jene, welche die Ferien in nachrichtenpolitischer Abstinenz zugebracht haben, sollen nun doch noch die traurige Wahrheit erfahren: Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge sieht es ganz danach aus, als würde das historische Seminar weiterhin in reiner Männerhand bleiben. Um die Nachfolge bewarben sich vier Männer und zwei Frauen. Obwohl sich die Studierenden mit Eva Labouvie (41) eine engagierte Frau gewünscht hätten, die sich vor allem mit kultur- und geschlechtergeschichtlichen Fragen auseinandersetzt, wählten die Profs Bernd Roesch (45) auf Platz eins der Wahlempfehlung. In der Regel wird dieser Entscheid ohne weitere Diskussion vom Regierungsrat abgesegnet - Roesch dürfte übrigens der letzte Prof sein, der nach diesem Prozedere gewählt wird, zukünftig übernimmt der Universitätsrat die definitive Wahl der Dozierenden. Näheres über die Klügelien der Nachfolgerkürung im historischen Seminar wird in der ZS bald näher beleuchtet!

(Tages-Anzeiger 16. September 1998)

Wahl der Wählenden

Auch die Wahl der künftigen Wahlverantwortlichen ging in den Ferien über die Bühne, beziehungsweise durch den Regierungsrat. Der Universitätsrat setzt sich für die Amtsdauer 1998/2002 wie folgt zusammen: Den Vorsitz führt der gute alte Herr Buschor, statutengemäss automatisches Mitglied ist auch Regierungsrätin Verena Diener. Weitere Mitglieder sind Beatrice G. Curtiger (50), Kulturmensch; Dr. Hans-Ulrich Doerg (58), Bankmensch; Dr. Barbara Haering-Binder (45), Politmensch; Prof. Dr. Jakob Nüesch (66), Forschungsmensch und Ex-ETH-Rektor; Dr. Andreas E. Steiner (53), Wirtschaftsmensch. Eine breite Palette also, das Durchschnittsalter dürfte etwa einem fünftausendstel des Durchschnittseinkommen entsprechen. Aber lassen wir uns überraschen.

(Pressemittteilung 28. August 1998)

Kosten des Klausurs

Im Kantonsrat wurde eine Anfrage zu den finanziellen Aspekten der Einführung des Numerus Clausus eingereicht, aus der Antwort des Regierungsrates geht unter anderem folgendes hervor: Für die Testentwicklung in Fribourg wurden (vor allem durch Miet- und Personalkosten) von 1994 bis 1998 2'180'000.- ausgegeben. Die jährlich anfallenden Einkaufskosten von 160'000.- für die neuen Tests werden durch die Prüfungsgebühren von 200.-gedeckt. Durch den NC werden dieses Jahr voraussichtlich 99 Studienanwärterinnen und -anwärter zurückgewiesen. Durch entgangene Semestergebühren und Beiträge anderer Kantone und des Bundes erwächst dem Kanton Zürich dadurch ein geschätzter Einkommensausfall von 554'300. Allerdings wären gemäss dem Regierungsrat bei Nichteinführung des NC Investitionen von mindestens 16 Millionen Franken nötig gewesen, um dem Andrang der Studierenden von der Infrastruktur her gewachsen zu sein.

(Kantonsratinfo 15. Juli 1998)

Gratis Gelegenheit

Eine solche bietet sich bald an der Uni: Das Erscheinen der NZZ-Sonderbeilage 'Höhere Ausbildung und Beruf' wird langsam zur guten Tradition in der Zürcher Presselandtschaft. Am 20. Oktober ist sie der normalen Ausgabe beigelegt, am 27. Oktober wird sie gratis an allen Hochschulen verteilt. Selbst die alte Dame NZZ wird modern, via Internet lässt sich die Beilage studieren (<http://www.nzz.ch/sonderbeilagen>), über Fax bestellen (258'13'28).

(Pressemittteilung 30.9.1998)

• • •

KOLUMNE

Schönheit liegt im Neid der Betrachterin

VON MIN LI MARTI



Schönheit ist subjektiv, sagt man. Sagen jedenfalls die schönen Leute. Wir andere wissen, wissenschaftliche Studien bestätigen es: Schöne Menschen haben es einfacher im Leben.

So wie die neugekürte Miss Schweiz, Sonia Grandjean. Die würde sonst nämlich ein ödes und langweiliges Dasein als Versicherungsangestellte fristen. Als «schönste» Schweizerin hingegen hat sie die lebenslang gültige Eintrittskarte in den Olymp der Servelat-Prominenz gewonnen. «Ciao Bella» schreit die Königin der Servelats, Nella Martinetti zur Begrüssung, auch Claudio di Bartolo, Art Furrer und Hans Gmür eilen flugs herbei um zu gratulieren, im Hintergrund singen John Brack und Jeff Turner Gospels und Andi Stutz hängt ihr ein Seidenfoulard (genau, die mit den originellen Käfermotiven) um den Hals.

Und dies nur der Schönheit wegen. Nach Melanie «Das Telefon ist die grösste Erfindung des zwanzigsten Jahrhunderts» Winiger und Tanja «Blocher finde ich gut» Gutmann reißt sich die aktuelle Miss Schweiz nahtlos in die Reihe der dämlichen Schönheitsköniginnen ein. Auf die Frage, ob im Bundesrat denn mehr Frauen sein sollten, antwortete sie: «Ich bin der Meinung, dass die Kompetenz ausschlaggebend sein sollte. Und wenn nun halt die Kompetentesten Männer sind, dann ist das gut so.» Hallo Frau Grandjean, wissen Sie denn überhaupt, wer im Bundesrat sitzt?

Aber keine Bange, liebe Miss Schweiz, ihre Dooftzeit fällt höchstens einer verbitterten Emanze wie mir auf. Der Tages-Anzeiger hingegen, der bereits vor kurzem den Faux-Pas begangen hat, einen Artikel über Rechtsextreme im Kanton Waadt mit einem Bild von Punks mit eindeutig antifaschistischen Jackenbeschriftungen (z.B. ein durchstrichenes Hakenkreuz) zu illustrieren («Ist doch alles das gleiche Pack, diese elenden Haschischfixer» sagt der Archivar zum nickenden Redaktor) und mit der Bildunterschrift «Rechtsradikale sind im Kanton Waadt im Vormarsch» zu versehen, attestiert Ihnen gar «intelligente Antworten».

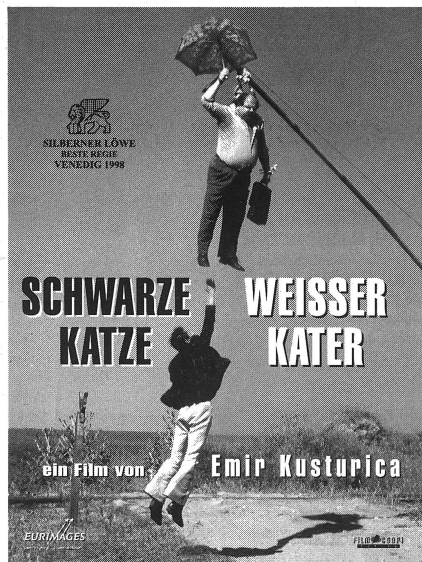
Unserem hat den Bonus der makellosen Schönheit nicht. Aber mit der Zeit hat man sich an sein Gesicht gewöhnt und seine Defekte akzeptiert. Und nicht jeder Pickel bedeutet ein Weltuntergang. Auch hängen wir nicht mehr unser ganzes Selbstwertgefühl daran, ob wir beim Lawinen-Tanz aufgefördert werden. So super ist das Dasein als Miss schliesslich auch wieder nicht. Schaumbad-Posieren für die Schweizer Illustrierte ist doch irgendwie ganz schön demütigend.

Doch manchmal, ganz unverhofft, schlägt das Schicksal erbarmungslos zu. So war ich doch neulich in einer Bar und unterhielt mich nett, als plötzlich der Kellner auf mich zu kam. «Der Herr dort hinten offeriert Ihnen einen Drink.» Das schmeichelte meinem Ego auf ganz wunderbare Weise und ausserdem, ein Gratis-Drink ist immer eine feine Sache. Kurze Zeit später stand dann also der Drink vor mir. Mit Schirmchen und allem Pipapo. Just in dem Moment, als ich zum Trinken ansetzen wollte, nimmt mir der Kellner den Drink aus der Hand. Es sei eine Verwechslung gewesen.

Schönheit ist halt subjektiv und im Auge des Betrachters. Aber ich wette, das wäre einer Miss Schweiz nicht passiert.

• • •

AB 30. OKTOBER IM KINO



Gratis-Vorpremieren für UBS-Campuskunden am 29. Oktober. Tickets beim TicketCorner in den UBS-Geschäftsstellen.



**C.G. JUNG-INSTITUT
ZÜRICH**

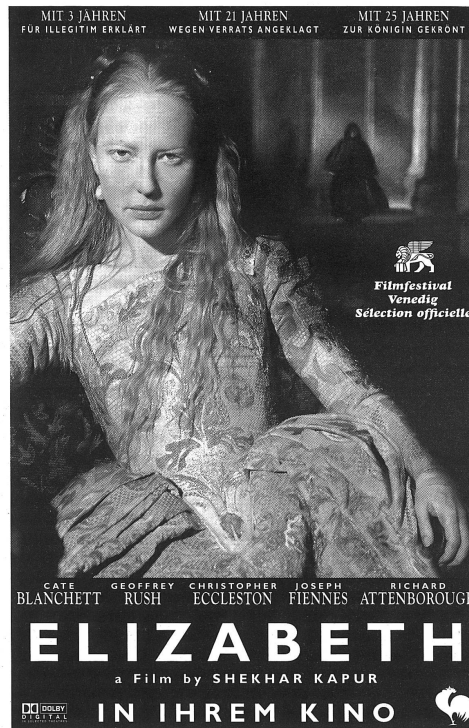
Analytische Selbsterfahrung
Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei Analytikerinnen und Diplomkandidatinnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23
Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küsnacht

Vierteljährlich direkt
an alle Studierenden
von Uni und ETH

iq

IQ Quartalsinfo
für Uni und ETH

Inserate: Tel 01 261 05 70



mein WISSEN ist der REDE wert

Workshop für Frauen mitten im Studium

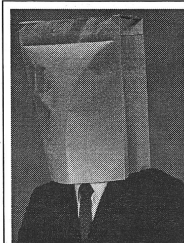
Thema: Redehemmungen

Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

29. / 30. Januar 1999 oder 19. / 20. März 1999

Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff,
Psychologische Beratungsstelle für Studierende
beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80



AkquisiteurIn gesucht (20%)

Als AkquisiteurIn im Medienverein ZS kümmerst Du Dich um den Bereich «Werbung/ Inserter» für die beiden Zeitungen IQ und Zürcher Studentin. Bewerbungen an:

MVZ Akquisition

Rämistr. 62

8001 Zürich

Tel. 01 261 05 70

**iq ZÜRCHER
STUDENTIN**

«Ich will eine Monatszeitung, die auch in Arabisch, Spanisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Englisch und Japanisch publiziert wird.»

LE MONDE
diplomatique
Das Weltblatt. Auf Deutsch.



Jetzt will ich

- ein Jahresabonnement zum Ausbildungstarif für Fr. 56.– (Ausweiskopie mitsenden)
- ein Probeabonnement, 3 Ausgaben für Fr. 10.–
- ein Jahresabonnement für Fr. 72.–

Vorname/Name:

Genaue Adresse:

Einsenden oder faxen an: Le Monde diplomatique, Postfach, 8031 Zürich, Fax 01 272 15 01, Tel. 01 272 15 00, <http://www.woz.ch>

Aktuelle Informationen und Analysen
zu Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft.

«HERRMANN»

Ein Aids-Präventionsprojekt unter Beschuss

Die SVP lässt ihre Muskeln spielen: Angespornt durch den letzten städtischen Abstimmungserfolg stürzt sie sich erneut in einen von ihr provozierten Abstimmungskampf. Im Visier der SVP steht dabei das Referendum ausgerechnet gegen einen vergleichsweise kleinen städtischen Beitrag von 30'000 Fr. an ein Projekt im Strichermilieu angestrengt hat, zeigt aber: Der SVP geht es in erster Linie um ihre eigene Profilierung auf Kosten von umstrittenen Minderheiten. Ihre Chancen stehen gut.

VON DANIEL BÄTSCHER

«Es ist eine Schande für diese Stadt», sagte Monika Stocker, Vorsteherin des Zürcher Sozialamtes, am Tag der letzten Abstimmungsniederlage gegen die SVP. Die hatte erfolgreich das Referendum gegen den städtischen Beitrag von 50'000 Fr. an ein Caritas-Projekt zur Integration von Kosovo-Albanern ergriffen. Mit ihren Plakaten und ihren Argumenten nützte sie gezielt die herrschende fremdenfeindliche Stimmung aus. Da halfen alle rationalen Gegenargumente nichts. Auch der Hinweis, dass die Abstimmung über die Vorlage die Stadt mehr koste als die umstrittenen 50'000 Fr., stiess bei der Mehrheit auf taube Ohren. Zum Glück für die SVP. Diese fühlte sich nun erst recht legitimiert, gegen «Die Verhätschelung von Randgruppen», wie sie es nennt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit anzutreten. Eine neue Gelegenheit fand sich rasch. Am 26. Juni kündigte die SVP das Referendum an gegen den städtischen Beitrag an das Projekt «Herrmann».

«Herrmann» ist ein Aids-Präventionsprojekt

Dieses Projekt mit dem etwas seltsamen Namen wird vom «Verein Zürcher Sozialprojekte» betreut und wendet sich an männliche Prostituierte, die in Zürich ihrer Arbeit nachgehen. Dieser Verein führt eine Beratungsstelle, die sowohl dem Edellibby als auch dem einfachen Strassenstricher offensteht. Sie konzentriert sich aber auf die häufig aus dem Ausland stammenden Strassenstricher, da diese wegen ihres sehr niedrigen sozialen Status' und teilweise mangelhafter Sprachkenntnisse besonders unter Druck stehen und stärker gefährdet sind, die Safer-Sex Regeln zu missachten. Denn «Herrmann» ist in erster Linie ein Aids-Präventionsprojekt, und die verschiedenen Aufgabenbereiche der Beratungsstelle, sei es nun die Hilfe in rechtlichen Fragen oder die Unterstützung bei psychischen Problemen, dienen letztlich dazu, dass der Stricher selbstbewusster wird und einem Kunden, der auf unsanen Sex besteht, nein sagen kann.

Ebenfalls Teil des Projektes, das ja jetzt schon besteht, sind Informationsbroschüren mit dem Namen «Strichzone» (früher hiessen sie «Herrmann» und gaben dem Projekt seinen Namen). Obwohl sie nicht Gegenstand der Abstimmungsvorlage sind, da sie ausschliesslich aus den Mitteln der Aids-Hilfe Schweiz finanziert werden, beruft sich die SVP in ihrer Argumentation in erster Linie auf diese Broschüren, vor allem auf die nicht mehr aktuellen «Herrmann»-Ausgaben.

Zürich als Mekka für ausländische Stricher

Wie gewohnt, geht die SVP mit negativ besetzten Reizwörtern auf Stimmenfang. Ihre Hauptargumente: Das Projekt «Herrmann» fördere die Prostitution und Zürich werde durch diese Broschüren zum Mekka für ausländische Stricher. Beide Argumente entbehren jeglicher Grundlage. Für den Fachmann und die Fachfrau ist seit langem klar: Im «ältesten Gewerbe der Welt» bestimmte schon immer die Nachfrage das Ange-

bot. Wo die Freier fehlen, gibt's auch keine Prostitution. Besonders in der männlichen Strassenprostitution ist dabei die Nachfrage nach «Frischfleisch» sehr gross. Ein ausländischer Stricher muss oft schon nach einem halben Jahr Zürich wieder verlassen und sich in einer anderen europäischen Stadt ein Auskommen suchen, weil er bei den Freiern hier nicht mehr als «frisch» gilt und deshalb zu wenig Kunden findet. Der Populismus der SVP hat erneut seine Wirkung nicht verfehlt. Auch dank ihrer straffen Organisation und ihren grossen finanziellen Mitteln hatte die SVP die geforderten 4'000 Unterschriften in nur gerade einer Woche beisammen. Die übrigen Parteien in Zürich, vor allem die SP und FDP, zeigten sich erstmal konterniert. Es hatte also nichts genützt,

sen, dass sie mit ihrer Parolenfassung letztlich den Populismus der SVP zum Erfolg verholpen hatte. Kein Wunder, tat sich die FDP mit diesem neuen Referendum schwer.

Die FDP und SP als Befürworter nach Scheitern eines Deals

Ihr Vorschlag, die Abstimmung mit Hilfe eines Deals zu verhindern, wurde aber von der SP entrüstet abgewiesen. Dieser Vorschlag sah vor, dass die umstrittenen 30'000 Fr. von den grossen Parteien auf privater Basis gesammelt werden und der städtische Betrag dadurch obsolet würde. Die Weigerung der SP, bei einem solchen Deal mitzumachen, wurde nicht von allen betroffenen Kreisen mit Freude aufgenommen. In schwulen Kreisen gab

Projektes für die Aids-Prävention in einem Bereich, der immer noch tabuisiert wird und in dem Safer-Sex leider noch keine Selbstverständlichkeit ist. Gerade auf dem männlichen Strassenstrich lebt eine grosse Mehrheit der Freier in heterosexuellen Partnerschaften. Das Risikoverhalten dieser Männer gefährdet letztlich auch deren Partnerinnen. Gemessen an den sozialen Kosten, die eine HIV-Infektion mit sich bringt, sind die 30'000 Fr. für dieses Projekt ein lächerlicher Betrag. Das weiss auch die SVP. Sie gibt indirekt zu, dass es ihr weniger um dieses Projekt geht, sondern darum, die (Sozial)Politik der städtischen Regierung, in der sie als stärkste bürgerliche Kraft nicht vertreten ist, zu torpedieren und sich als starke Oppositionskraft zu etablieren. Dass sie dafür ein Projekt ausgesucht hat, das sich an eine noch immer stigmatisierte und sehr schwache Minderheit richtet und wo sie sowohl auf die Unterstützung von fremdenfeindlichen, wie auch von sexualfeindli-

Projekt «Herrmann» Ein Kuzbescrieb seiner Realisierung

Das Projekt «Herrmann» wurde im Jahre 1995 von der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP) ins Leben gerufen. Im Bereich «Männer, die Sex mit Männern haben» (MSM) wurde festgestellt, dass im Umfeld der männlichen Prostitution Gewalt eine entscheidende Rolle spielt. Ein ausgewiesenes Bedürfnis der männlichen Sexworker nach einer spezifischen Anlauf- und Beratungsstelle wurde festgestellt. Aus diesem Grund engagierte die ZAGJP zwei Studierende der Schule für Sozialarbeit im Rahmen ihres Projektjahres. Mitte 1996 zeichnete sich immer klarer ab, dass es der ZAGJP aus internen und externen Gründen unmöglich sein würde, dieses Projekt zu realisieren. So wandte sich die ZAGJP an den Verein Zürcher Sozialprojekte (ZSP) und bat sie, das Projekt «Herrmann» mittelfristig zu übernehmen. Gleichzeitig entschied das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG), für ein Schwerpunktprogramm im Bereich der HIV-Prävention für männliche Sexworker für die Jahre 1997-99 der Aids-Hilfe Schweiz Gelder zur Verfügung zu stellen.

Das Jahr 1997 stand im Zeichen der Stabübergabe Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP) an den Verein Zürcher Sozialprojekte (ZSP).

Verein Zürcher Sozialprojekte

Der Verein Zürcher Sozialprojekte (ZSP) ist eine «Beratungsstelle für männliche Opfer sexueller Gewalt», sei es sexuelle Ausbeutung von Jungen, gewalttätige Uebergriffe gegen Männer, die mit Männern Sex haben, oder die Ausbeutung von Männern.

Sie versteht sich allerdings nicht nur als Anlaufstelle, sondern sucht den direkten Kontakt, indem sie regelmässig Vorträge veranstaltet:

Mein Sohn nimmt Platz! Aufklärung des Jungen durch den Vater

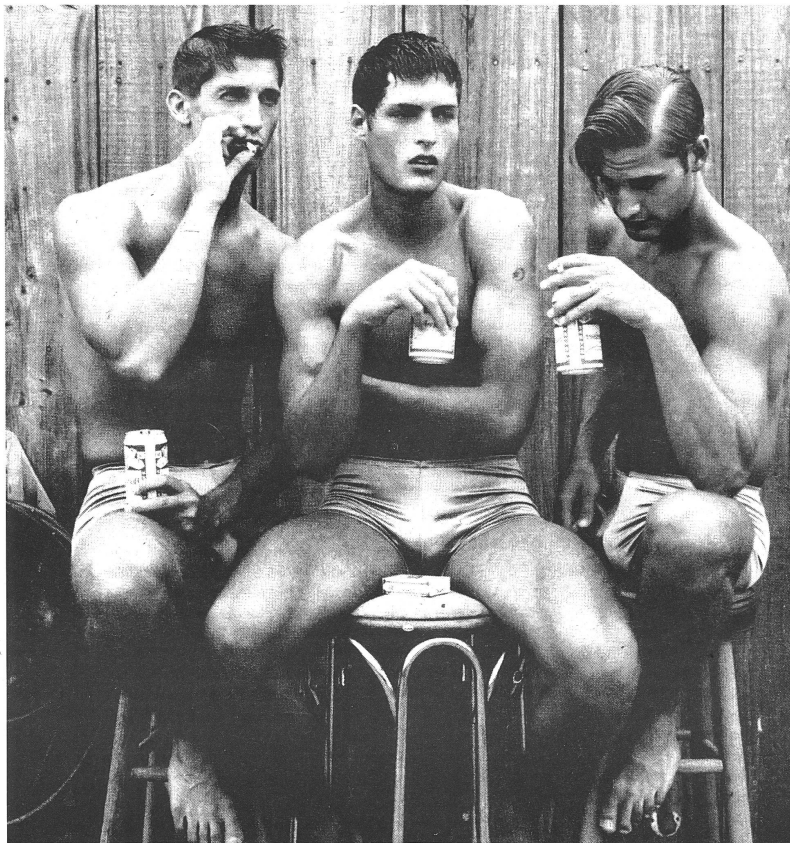
29. Okt. 20.00

Sexualität und Lust

26. Nov. 20.00

im Glockenhof, Siehlstrasse 33, ZH

aus: Jahresberichte 1996 und 1997 des Vereins Zürcher Sozialprojekte und seiner Beratungsstellen.



Kommt Herrmann oder kommt er nicht? Abwarten und Bier trinken...

dass der Gemeinderat in seiner Beratung der Vorlage den geplanten Beitrag schon damals auf Druck der SVP um die Hälfte auf 30'000 Fr. gekürzt hatte.

Besonders die FDP sah sich mit einer eher unangenehmen Situation konfrontiert. In der Abstimmung um den Kosovo-Beitrag hatte die FDP nämlich die SVP mit ihrer Nein-Parole unterstützt, sich allerdings klar vom Populismus der SVP distanziert. Ihr Argument, dass der Staat sich aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen nicht mehr so stark im sozialen Bereich engagieren kann wie früher, ging im Abstimmungskampf aber unter, und die FDP musste sich nach der Abstimmung den Vorwurf gefallen las-

sen, dass sie Stimmen, die befürchten, dass ein betont populistischer schwulenfeindlicher Abstimmungskampf der SVP den männlichen Prostituierten schade, selbst wenn die SVP nicht siegen sollte. Die SP wollte sich aber nicht erpressen lassen. Eine solche Kapitulation vor einer Referendumsdrohung wäre letztlich eine fatale Entwicklung in einer Demokratie. Der Stimmbürger und die Stimmbürgerin sollen auch über diese Vorlage entscheiden.

Sowohl die SP als auch die FDP, die sich nach dem Scheitern des Deals nun doch für die Ja-Parole entschieden hat, versuchen einen sachlichen Wahlkampf zu führen. Sie betonen die Wichtigkeit des

chen Kreisen zählen kann, ist einfach ganz schlechter Stil.

Fast noch bedenklicher ist aber, dass es bei dieser Vorlage um einen so kleinen Betrag geht. Referenden gegen so kleine Beträge torpedieren nicht nur die Sparbemühungen der Stadt (die Durchführung der Abstimmung kostet die Stadt bei weitem mehr als 30'000 Fr.), sondern führen auch den eigentlichen Sinn des Referendumsrechts ad absurdum. Nur ein klares Ja in der Abstimmung vom 29. November wird dafür sorgen, dass sich auch die Schweizerische Volkspartei wieder auf ihre wesentliche politische Arbeit konzentrieren wird.

**SVP:
Von
Tu(n)ten
und
Blasen
keine
Ahnung.**

Broschüre des Komitees «PRO-HERRMANN»

Semesterblatt des



Verband Studierender
der Uni Zürich

Der Zug der Universität ins gelobte Land

Schmid, Kapitel 3 bis 9

Die Universität durchschreitet den Volksentscheid

3 So gingen die Angehörigen der Universität mitten durch den Volksentscheid, während die Stimmen ihnen wie Mauern stunden, eine Feste zur Rechten, ein Rinnsal zur Linken. Die Gegner aber jagten ihnen nach und zogen hinter ihnen her. Und der Herr sprach zu Schmid: Recke deine Hand aus über die Volksabstimmung, dass die Stimmen fluten auf die Gegner, auf ihre Kampagnen und Aktivisten. Und Schmid reckte die Hand aus über die Volksabstimmung und um die fünfte Stunde strömten die Stimmen und bedeckten die Kampagnen und Aktivisten, die ganze Streitmacht der Gegner, die ihnen in die Volksabstimmung gefolgt waren, so dass nicht einer von ihnen am Leben blieb. So errettete der Herr an jenem Tage die Universität aus der Hand ihrer Gegner, und die Universität sah ihre Gegner tot am Gestade des Volksentscheids liegen. Damals sangen Schmid und die Angehörigen der Universität dem Herrn dieses Lied: sie hoben an:

Der Lobgesang der Universität

Singen will ich dem Herrn
denn hoch erhaben ist er.
Kampagne und Aktivist warf er in den Volksentscheid.
Meine Stärke und mein Loblied ist der Herr
und er ward mein Heil.
Er ist mein Direktor, ich will ihn preisen,
der Direktor meiner Anstalt,
ich will ihn erheben.
Der Herr ist ein Kriegsheld,
Buschor ist sein Name.
Deine Rechte o Herr,
herrlich in Kraft.
Deine Rechte o Herr,
zerschmettert den Feind.
Dein Volk fuhrest Du hinein und pflanztest
es auf dem Berg, der dein eigen ist,
an die Stätte, die du, Herr
zu deiner Wohnung gemacht hast,
in die Autonomie, Herr,
die deine Hände gegründet.
Der Herr ist Regierungsrat auf immer und ewig!

Der Herr gibt der Universität die Ordnung

4 Dernach liess Schmid die Angehörigen der Universität nach dem Volksentscheid aufbrechen und sie zogen durch die Wüste Übergang. Und der Herr sprach zu Schmid: Du aber tritt hier zu mir, dass ich Dir das ganze Gesetz kundtue, dass sie darnach tun in dem Lande, dass ich ihnen zu eigen geben will. Ich werde bestimmen aus Persönlichkeiten aus allen Völkern der Wissenschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik. Sie sollen sich versammeln in Meiner Gegenwart zum obersten Organ der Universität. Sie sollen verkünden der Universität die Ordnung des Landes Autonomie, wie Ich sie ihnen gebe, denn Ich bin der Herr.

So soll sie lauten; ihr sollt giessen den alten Wein in neue Schläuche: Der Stamm der ersten und

zweiten Philosophen wechsele seinen Namen. Der Senat eurer Weisen soll künftig nichts tun, wie er auch im Lande der Knechtschaft nichts getan hat, denn darin ist er gut. Sein Kreis diene dem Herrn zur Bestimmung eurer Leitung, die bestimmen wird der Herr, denn Ich bin der Herr der euch aus der Knechtschaft geführt hat. Und ihr sollt erweitern die Leitung um die Weisesten aller eurer Stämme und um die Gesandten des Volkes. Und sie sollen nachdenken über die Aufgaben im Lande Autonomie und sie sollen nicken zu dem, was Meine Leitung von Mir empfanget hat.

5 So haltet es, und die Universität wird blühen im Lande Autonomie. Sie wird kosten vom Manna der Trägerschaft. Doch wisset: Ich, der Herr, will euch fördern. Ich werde das Manna begrenzen; denn wen der Herr liebt, dem begrenzt er das Manna. Und ihr sollt verkaufen die Früchte eurer Weisheit an die Könige von Ubs und von Nov Artis und an alle Könige sollt ihr sie verkaufen. So sollt ihr tun und Ich, Euer Bildungsdirektor, werde ihre Herzen öffnen, dass sie auf tun die Speicher ihres Mannas und es sich ergiessen wird über das Lande Autonomie. Und Ich werde ihre Herzen aufräumen und sie werden geben ihr Manna freiwillig und es wird sie nicht gelüsten nach besonderen Früchten und sie werden nicht verlangen von der Universität im Lande Autonomie zu pflanzen die Früchte nach ihren Wünschen. Und ihr sollt fördern die Gleichstellung der Geschlechter. Und so sollt ihr es tun: ihr sollt schreiben ins Gesetz den Wunsch und dann sollt ihr beten, auf dass er in Erfüllung gehe.
So haltet es und das Lande Autonomie wird blühen und sein Standort stark.

Die Spurguppen im Lande Autonomie

6 Hernach redete der Herr mit Schmid und sprach: Sende Spurguppen aus, das Land Autonomie auszukundschaften, das ich der Universität geben will. Und Schmid tat wie der Herr geheissen. Und Spurguppen gingen hinaus und kundschafeten. Und nach einem Jahr kehrten sie um und sie wanderten und kamen zu Schmid und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, in das du uns gesandt hast. Wohl fliesst es von Milch und Honig, aber das Volk, das darin wohnen will, ist zahlreich. Seine Zahl geht in die zweimal Zehntausend und immer mehr Volkes will siedeln im Lande Autonomie, und die Hälfte sind Weiber. Wie soll die Universität ernähren die grosse Zahl des Volkes und alle Weiber! Und die Angehörigen der Universität huben an zu murren wider den Herrn. Und sie gingen hin zu Schmid und klagten: ach, wären wir doch geblieben im Lande der Knechtschaft und gestorben an den Gräbern unserer Väter statt hinauszuziehen zu verhungern im Lande Autonomie.
Der Herr rettet die Universität vor dem Volke und seinen Weibern

Und der Herr sprach zu Schmid: Ich habe das Murren der Angehörigen der Universität gehört. Wie lange noch will mich dieses Volk verachten? Weiss es denn nicht, dass Ich der Herr bin, sein Regierungsrat, der es aus dem Lande der Knecht-

schaft heraus geführt hat? Kann Ich nicht Meine Universität auch beschützen im Lande Autonomie. Siehe dies Buch, nimm es und gehe hin zum Volke, auf dass es erkenne, dass Ich der Herr Sein Regierungsrat bin.

Und Schmid ging zum Volke und sprach: Seht das Buch des Herrn. Es ist voller Aufgaben und aufgewickelter Schläuche von unten und hinten und Kegel von oben. So spricht der Herr: Nehmet das Buch und gebet es dem Volke, das da siedeln will im Lande Autonomie und es soll lösen die Aufgaben. Viele werden nicht lösen die Aufgaben und nicht erkennen die aufgewickelten Schläuche von unten und die Kegel von rechts, denn sie sind dumm. Und sie werden nicht siedeln im Lande Autonomie und sie werden hinausgeworfen und dort wird viel Heulen und Zähneknirschen sein. Und nur die Zahl der Klugen, die der Regierungsrat bestimmt, wird lösen die Aufgaben des Buchs, so sprach der Herr, der Regierungsrat der Universität.

7 Und der Herr sprach zu den Angehörigen der Universität: Ich bin es über, von Gleichheit und Gerechtigkeit zu hören. Ich bin die Ansprüche der Dummen über. Denn ich der Herr bin gerecht. Seht, so soll Meine Universität vor dem Hunger und den Ansprüchen der Dummen beschützt werden. Nehmet viel Manna vom Volke, denn der Herr gibt den Seinen das Manna und die Seinen sind klug. Und am Manna werdet ihr sie erkennen. Und wer kein Manna hat zu geben der Universität im Lande Autonomie, ist nicht des Herrn und wird hinausgeworfen. Und dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Die Meinen aber werden investieren in ihr Humankapital im Lande Autonomie und euer Standort wird stark sein, so sprach der Herr, der Regierungsrat der Universität. Schmid führt die Universität ins Lande Autonomie. Der Herr segnet die Universität.

8 Und die Angehörigen der Universität glaubten an den Herrn und folgten Schmid durch die Wüste des Übergangs. Und sie kamen ins Lande Autonomie und bauten ihre Zelte und renovierten ihre Kollegien. Und der Herr wählte die Persönlichkeiten und die Leitung, wie er geheissen. Und es geschah, dass viel Volkes sich im Lande Autonomie anstiedeln wollte. Und die Universität gab ihnen das Buch des Herrn und viele lösten die Aufgaben nicht und erkannten nicht die aufgewickelten Schläuche von hinten und die Rhomben von oben, denn sie waren dumm. Der Herr verfuhr, wie er geheissen und warf sie aus dem Lande Autonomie. Und die Persönlichkeiten der Universität und die Leitung der Universität nahmen des Manna vom Volke und die nahmen mehr Manna, wie der Herr befohlen. Und wenn der Herr nicht Manna gab, der wurde hinausgeworfen aus dem Lande Autonomie, denn er war dumm. Und der Herr segnete die Universität und gab ihr wenig Manna der Trägerschaft. Und die Universität verkaufte ihre Weisheit gegen Manna und der Herr öffnete die Herzen der Könige von Ubs und Nov Artis und aller Könige und sie gaben ihr Manna der Universität und es begierte sie nicht nach besonderen Früchten.

9 So segnete der Herr seine Universität im Lande Autonomie und das Wissen mehrte sich und die Betreuungsverhältnisse verbesserten sich und das Volk blühte und arbeitete im Garten der Weisheit. Ihr Standort wurde stark. Und die

Mäuse

Der VSU finanziert sich hauptsächlich durch Mitgliederbeiträge. Wir sind auf Deinen Beitrag angewiesen, um all unsere Dienstleistungen und Aktivitäten für die Studierenden zu berappen. Du kannst uns durch Deine Mitgliedschaft oder auch durch eine Spende unterstützen. Benütze den bellengehenden rosa (!) Einzahlungsschein und überweise Dein (ganzes) Geld via Giro; wenn Du zum Schalter pilgerst, kostet Dich das Zeit und uns Mäuse.
Vielen Dank!

Menschen

Findest Du diese Seite öde, den VSU zu lahm und unsere Öffentlichkeitsarbeit marginal?

Du kriegst eine Chance, es besser zu machen! Wir suchen Leute, die Lust haben:

- den «Fax vom VSU» in der ZS, das unikum und weiter Pressearbeit zu übernehmen,
- das nächste VSU-Fest im Januar mitzugansieren,
- für die StuRa-Wahl im Dezember die Werbung zu machen.

Um den VSU radikal zu verändern, kannst Du auch an einer der nächsten Sitzungen – jeweils montags um 19 Uhr an der Rämistrasse 62, 2. Stock – das alteingesessene Vorstandsteam stürzen. Hierfür könnte es sich lohnen, zwei bis drei Verbündete mitzubringen.

Für Fragen sind wir per Telefon: 262 31 40
Fax: 262 31 45 / e-mail: vsu@stud.uni.zh.ch fast jederzeit erreichbar.

Persönlichkeiten und die Leitung gründeten einen neuen Dies. Da versammelten sich alle Angehörigen der Universität, huben an, priesen den Regierungsrat und sangen dem Herrn ein neues Lied:

Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus;
post iucundam iuventutem
post molestam senectutem
nos habemus mannam.

Vivat omnes virgines, faciles formosae!
Vivat et mulieres,
tenerae amabiles,
bonae laboriosae.

Vivat Autonomia et qui illam regit,
vivat noster Dominus,
maecenatum caritas,
quae nos hic protegit.

Pereat servitia, pereant osores,
pereat diabolus,
quavis antiburschius;
atque irrisores.

Chronist: Dani alSchaerer ben Max

Dienstleistungen

Beratungsstellen vom VSU zusammen mit dem VSETH:

Stipendienberatung

Stipeko
StuZ, Leonhardstrasse
19, 2. Stock,
Tel.: 632 54 88
Do, 10.00 - 13.30 Uhr

Rechtsberatung Rebeko

StuZ, Leonhardstrasse
19, 2. Stock,
Tel.: 632 42 88

http://www.unizh.ch/ve
beko
Mi, 12.00 - 14.00 Uhr

Krankenkassenberatung Krabe

ETH-Hauptgebäude
D 60.1
Tel.: 632 20 63
Di & Do, 12.15 - 14.00
Uhr

AusländerInnenberatung Auko

VSU, Rämistrasse 62
2. Stock,

Tel.: 262 31 40
nach telefonischer Vereinbarung

Vorstand des VSU

Montag ab 19.00 Uhr
bis tief in die Nacht

Büropräsenz VSU
jeweils über mittag
Tel.: 262 31 40
email:
vsu@stud.uni.zh.ch

PLANEN, GRÜNDEN, WACHSEN

Denn das Land braucht neue Unternehmen

Ein Bericht über den Businessplan-Wettbewerb Venture 98 oder die Tatsache, dass innovative Geschäftsideen offenbar vor allem im technischen oder medizinischen Bereich ausgetüfelt werden.

THEA SCHAFFNER

Der Businessplan-Wettbewerb Venture 98 wurde gemeinsam von der ETH und McKinsey & Company organisiert. Gesucht wurden innovative Geschäftsideen und deren Konkretisierung in einem Businessplan. Der Wettbewerb lief über drei Runden: In der ersten Runde galt es eine Geschäftsidee mit hohem Marktpotential zu beschreiben. In der zweiten Runde musste ein Businessplan zur Geschäftsidee eingereicht werden. Eine Präsentation dieses Businessplans war schliesslich Auswertungsgrundlage der dritten Runde.

Erfolgreiche UnternehmerInnen, BeraterInnen und JuristInnen setzten sich bei Venture 98 als Jurymitglieder ein. Bewertet wurde in erster Linie der Kundennutzen und das Markt- und Ertragspotential der eingereichten Innovationen.

Auf die GewinnerInnen wartete eine Preissumme von 100'000 Franken. Demersprechend legten sich die TeilnehmerInnen ins Zeug. Finanziell unterstützt wurde Venture 98 von allgemein bekannten Grossfirmen wie Novartis oder UBS.

Teilnahmeberechtigt sind alle Angehörigen einer Schweizer Hochschule oder Fachhochschule. In welcher Branche die Idee angesiedelt wurde, war an keine Bedingungen gebunden.

Aus innovativen Ideen wird kein Nutzen gezogen

Im Laufe des Wettbewerbs wurden zahlreiche «Info & News Meetings» veranstaltet, an denen die TeilnehmerInnen Gelegenheit hatten, Fragen zu stellen und in einer ungezwungenen Atmosphäre Kontakte zu knüpfen. Die Coaches standen den TeilnehmerInnen mit ihrem Wissen und ihren Kontakten zur Verfügung. Die Anleitung zur Ausarbeitung einer Geschäftsidee und die Ausgestal-

tung eines Businessplans fanden die TeilnehmerInnen in dem eigens für Venture 98 geschriebenen Handbuch «Planen, gründen, wachsen». Dieses Meisterwerk stammt aus der berühmten Kaderschmiede der Firma McKinsey und erklärt den LeserInnen nicht nur den Businessplan, sondern bringt die Motivationsfunktion McKinseys einen solchen

reiche Ideen vertieft werden und eine echte Realisierungschance erhalten. Kurz und gut, eine Offensive zur Förderung von Unternehmensgründungen».

Profs hauen Studis in die Pfanne

Neue Unternehmen braucht das Land. Angestachelt durch diese Erkenntnis erfreut sich der Businessplan-Wettbewerb Venture 98 einer grossen Teilnehmererschaft. In der ersten Runde sendeten 506 TeilnehmerInnen 215 Geschäftsideen ein. In der zweiten Runde zählte man 240 TeilnehmerInnen mit 87 Businessplä-

ne Durchsicht der GewinnerInnenliste macht ausserdem klar: Wer nicht mit einer Innovation aus dem technischen oder medizinischen Bereich aufwarten konnte, hatte es ausserordentlich schwer bei Venture 98.

Von den 14 Siegerteams der 1. Runde stammte gerade eine Idee, nicht aus dem technischen oder medizinischen Bereich: ein Vegetarisches Restaurant. Das steht auch in der Siegerliste der zweiten Runde einsam und alleine unter neun technischen oder medizinischen Innovationen wie Kohlefaserlamellen zur Verstärkung von Brücken, Messmethoden für die exakte räumliche Erkundung des Untergrunds von Hoch- und Tiefbauprojekten oder ein Beitrag zur Aufklärung des Zusammenhangs zwischen Genen und menschlichen Krankheiten.

40 000 Franken für Technokraten

Für die erfolversprechendste Idee bezüglich Kundennutzen, Markt- und Ertragspotential wurde das Team «Alpha Sensors» mit 40'000 Franken belohnt. Alpha Sensors entwickelt und verkauft integrierte Chip-Sensoren für Strömungs- und Luftfeuchtigkeitsmessung. Ein Hoch auf die Technik, Medizin und den Fortschritt.

Und so lehrt uns Venture 98: Wirklich aussichtsreich und erfolversprechend sind Innovationen aus dem technischen oder medizinischen Bereich, das möchte auch niemand anzweifeln. Doch wo bleiben die anderen Branchen?

Schon Dienstleistungen scheinen der aus erfolgreichen UnternehmerInnen, BeraterInnen und JuristInnen zusammengesetzten Jury nicht genügend aussichtsreich und erfolversprechend. Von Ideen aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich wollen wir schon gar nicht sprechen, denn wer sieht denn schon den Kundennutzen, das Ertrags- und Marktpotential einer neuen Suchtpräventionskampagne?

• • •



Venture 98-Teilnahme – Der erste Schritt zur grossen Geldschwemme?

Wettbewerb durchzuführen, näher. Einer der Alumni, Dr. Thomas Knecht (Managing Director von McKinsey & Company, inc., Switzerland) hält im Vorwort folgendes fest: «Die Qualität unserer Forschungsinstitute belegt: Primär fehlt es der Schweiz nicht an innovativen Gedanken. Vielfach gelingt es aber nicht, daraus KundInnenutzen zu ziehen, und oft findet sich nicht das erforderliche Gründerumfeld. Mit Venture 98 wollen wir den Anstoss geben, dass aussichts-

reichen. Das Verhältnis der Anzahl TeilnehmerInnen aus ETH/EPFL verglichen mit der der Uni war in beiden Runden ungefähr ausgeglichen. In der zweiten Runde standen 60% Produkte-Innovationen 39% Dienstleistungsideen gegenüber. Studierende stehen einer starken Gemeinschaft aus den Reihen der DoktorInnen und ProfessorInnen gegenüber. Die Chancen als normal Studierende erfolgreich aus diesem Wettbewerb hervorzugehen sind folglich stark geschmälert.

SERVICE

Faxe deinen Einkaufszettel

365 Tage im Jahr bis 22.00 Uhr bequem per Telefon, Fax oder Internet alle Einkäufe erledigen. Diese Message klingt nicht besonders verheissungsvoll. Das wir übers Internet bequem unsere Kreditkarte belasten können – das weiss jedes Kind. Die neueste CD aus Übersee oder die PS - starke Bolide zum Hecken schneiden aus dem Do - it - yourself, alles webweit schon da. Aber haben Sie schon einmal daran gedacht, schnell per e-mail Ahornsirup, Backpapier und Toastbrot zu bestellen? Diese nützlichen Dinge gehören nach den Betreibern von www.delivery-shop.ch, einer von Studenten gegründeten Firma, zur eisenen Reserve auf der Einkaufsliste. Werktags von 18.30 Uhr, samstags von 16.00 Uhr und sonntags von 13.30 Uhr, jeweils bis 22.00 Uhr wird geliefert und das in sage und schreibe 30 Minuten, zu ungläublichen 5.- (in Worten: fünf Franken). Wer bereits am Vortag weiss, dass er die statistisch beglaubigte Tortur des täglichen 45 Minuten Einkaufs nicht auf sich nehmen will, muss sich nicht mit den delivery-shop Artikeln von Abwaschbürste bis Zwieback begnügen, sondern darf bestellen, was das Herz begehrt zu erst noch günstigen Preisen. Es gibt noch Wunder.

Adventure GA für ETH Studis

Unauffällig durchschreitet ein Studi mit schwerem Rucksack gepackt, früh morgens die Halle des Hauptbahnhofs Zürich. Ein rascher Fotoblick um die Ecke und husch die Rolltreppe runter. Langsam schleicht er den schwarz - weiss gestreiften Wänden entlang bis zu den blauen Schliessfächern. Am Ziel seiner Wünsche angelangt, kramt er nervös den Schliessfächerschlüssel aus einer der sechs grauen Hosensäcke. Es rasselt und quietscht, er öffnet das Schliessfach und siehe da, vor ihm liegt ein Generalabonnement der SBB. Mission erfüllt. Allen ETH Studis oder VSETH Mitgliedern steht für 20.- Franken pro Tag offen, sich diesem Thrill auszusetzen. Dazu ist ein gültiger Ausweis und eine Kautions von 50.- Franken notwendig. Wer Fragen hat beim Durchlesen der 14 Artikel des Reglements für die Miete des GA's des VSETH, lässt sich dieses auf dem Büro des VSETH erklären.

Gratis Rechtsverdreher

Angefangen hat es schon beim Einzug. Als der überladene Lieferwagen auf dem Parkplatz den Ast des Apfelbaumes abrasierte, hast du mit dem Mieter unter dir die Freundschaft geschlossen. Dieser hatte den Baum anlässlich der Geburt seines dritten Kindes geplanzte. Der Abwart schickte einen Brief wegen den Kratzern im Lift, obwohl das Ding während deines Umzugs nicht zu gebrauchen war. Die Nähte des neu angeschafften Sofas im Wohnzimmer sind bereits beim ersten Fernsehabend aufgeplatzt und das integrierte Zusatzbett lässt sich nicht ausklappen, obwohl dir der Verkäufer im Möbelgeschäft das Ganze am Schaufenstermodell mit einem verschmitzten Lächeln vorgeführt hatte. Das ginge ja alles noch, wenn da nicht der negative Entscheid der Prüfungskommission wäre. Du bist sicher, ein Prof hat sich an dir gerächt, weil du seine langweiligen Vorlesungen nie besucht hast. Deine Freundin beschliesst ohne Ankündigung aus der gemeinsamen Wohnung auszuziehen und nimmt, um den Trennungsschmerz besser überwinden zu können, zur Sicherheit die Hälfte deiner Möbel mit – ausser dem Sofa natürlich. Die Rechnungen türmen sich auf deinem Schreibtisch und langsam hast du den Eindruck, dass du Juristenrat dringend gebrauchen könntest. Eine Alternative zu den Rechnungen deines Anwaltes bietet die kostenlose Rechtsberatung der REBEKO, eine gemeinsame Dienstleistung von VSETH und VSU. Jeden Mittwoch zwischen 12.00 und 14.00 Uhr bieten Jusstudierende kostenlos ihren Rat an. Im StuZ, Leonardstr. 19, 2. Stock, Tel. 01/632 42 88 oder www.unizh.ch/rebako.

• • •

MUSIKTIPS

Semesterferien-vordemausgang-playlist

VON
JESKO REILING

In den Semesterferien ist für den ansonsten ach so gestressten Studi reichlich Zeit für den Ausgang vorhanden, und demersprechend viel war ich auch unterwegs. Nach gut zwei Wochen Ferien lag ich am See in der Sonne, hatte meinen Spass am Wetter und an sonstigen Schönheiten des Lebens und dachte über die mehr oder weniger lustigen Abende nach. Dabei stiess ich auf einen interessanten Sachverhalt: Die Musik, die man vor dem Ausgang hört, entscheidet über den Ausgang. Mit der falschen Musik vor dem Spiegel gestanden und der Abend ist gelaufen.

Es ist eine alte Leier, dass Musik Gefühle und Stimmungen beeinflussen oder auch bestimmte Stimmungen erst erzeugen kann. Und genau letzteres ist die entscheidende Note: Je nach dem wohin man geht, braucht es unterschiedliche Musik, damit der Abend überhaupt erst gelingen kann. Und so kristallisierte sich denn meine Semesterferien-vordemausgang-playlist heraus: *Stereophonic space sound unlimited* eignen sich mit *the fluid soundbox* als ideale Wegbereiter für ein kleines Spacecake-Kränzchen. Irgendwo zwischen 60er/70er Jahre Filmsoundtrack und Pulp Fiction hängen geblieben, können sie als Unterhaltung desselben dienen. Nur dann könnte aus der doch eher easy-stilmässigen Verköstigung ein wildes Fressen werden – und was das alles anrichten kann, dürfte seit dem Film Fear and Loathing in Las Vegas auch dem Abstinenzler klar sein.

Ist eine grosse In-Party angesagt, empfehlen sich *Andrea Parkers «DJ Kicks»*. Die hat sich als oberstes Ziel gesetzt, fröhliche Musik ins Gegenteil zu verkehren. Das mag interessant tönen, kommt aber sehr abgelöscht und oberflächlich daher. Für einen Abend ist das okay, ansonsten gilt: Lieber aufgestellt out, als abgestellt in.

Dass die Amis aufgestellt sind, wissen wir ja nicht erst seit Bills Willi. Sollten sich Regungen bezüglich eines fröhlichen Abhüpfens zu Rock-Britpop-u.-ä.-Klängen bemerkbar machen, sind die Kalifornier *Eve 6* sicherlich die richtige Wahl. Aber Vorsicht ist geboten: Nicht schon alle Energie zu Hause ablassen, denn sonst kann man's auswärtig nicht mehr. Steht ein grosser Psycho-Gesprächsabend ins Haus, sollte vorher unbedingt *HIM (His Infernal Majesty) «Greatest Lovesongs Vol. 666»* gehört werden. Bezeichnenderweise govern sie Chris Isaaks «Wicked Game» in düster-finnischen Metal-rockcrossoververschlagermanier und legen somit ihr (musikalisches) Programm gleich offen dar. Und so ist man für die verzwungen Ich-spüredich-nicht-mehr-oder-zu-stark-oder-so's-Quark-Gespräche eingestimmt: Verständnissvoll kann man den Kopf hin und her wiegen und leise für sich die 1A-Ohrwürmelmelodien summen. Wer keine Kollegen hat und zu Hause bleiben muss, lässt sich von Funkmaster Flex «The Mix Tape Volume 3, 60 Minutes of Funk, The Final Chapter» genüsslich volltexten, oder sich zu Twin Obscenity «For Blood, Honour and Soil» zuerst die Eingeweide herausreissen und sich dann die Pulsadern aufschneiden.

Musik, die einen tollen Abend einläutet, gibt's genug. Man muss nur wissen, an welchem Abend man welche Musik hört.

• • •



GROSSES
BINGO-SPIEL

AM FREITAG 13. NOV
MIT ATTRAKTIVEN PREISEN
TÜRÖFFNUNG 20.00
SPIELBEGINN 21.00

IM HANZLEI

SOLOPARTY FÜR ZS
DRUM & BASS
DJ ENGLISH VODOO
DJ MAD B
AB 22.00 UHR



Institut für Körperzentrierte Psychotherapie
Kanzleistrasse 17, 8004 Zürich
Gesamtleitung: Dr. med. Yvonne Maurer

**Beratung und Psychotherapieausbildung
für Studierende der oberen Semester**

Unsere Therapierichtung gründet auf der Gestalttherapie und reicht im Sinne der **Ganzheitlichkeit noch stärker ins Körperliche**. Das Institut bietet seit ca. 15 Jahren u.a. folgende anerkannte, praxisbezogenen Weiterbildungen an:

- **Körperzentrierte Psychotherapie IKP** für Universitätsabsolventen sowie für Studierende der oberen Semester. Die Ausbildung ist anerkannt vom Schweiz. Psychotherapeutenverband (SPV) im Rahmen der Charta, dauert 4 Jahre, zus. 1 Jahr Praktikum, und ist berufs- / studienbegleitend
- **Ganzheitlich-Integrative Atemtherapie IKP** für Personen psychosozialer und pädagogischer Berufe, **berufsbegleitend** während 2 Jahren (anerkannt von Krankenkassen)

Demnächst neue Ausbildungsgruppen in Zürich und Bern.

Den Körper in die Therapie miteinbeziehen - das ist unser Anliegen.

Rufen Sie uns an und verlangen Sie die Aus- und Weiterbildungsprogramme! Tel. 01-242 29 30, Fax: 01-242 72 52, ikp@access.ch

In welchem Fachgebiet,
in welcher Kultur
und in welchem Erdteil
möchten Sie bei uns
Karriere machen?

Wenn Sie wissen wollen, wo und wie
Sie bei uns Karriere machen können,
kontaktieren Sie uns unter 0800-840-040
oder www.ubs.com



Bei **HUBER**
alles
unter einem Dach.

Bücher, CD-ROMs
und Zeitschriften
zu den Fachgebieten
Psychologie
und Medizin.

Besuchen Sie unsere
zentral gelegene
Buch- und
Medienhandlung.

HUBER
BÜCHER · MEDIEN

Zellweg 6 (beim Schauspielhaus), 8032 Zürich
Telefon 01 268 39 59; Fax 01 268 39 20
E-Mail: huberzuerich@HansHuber.com
Marktgasse 59, 3000 Bern 9
Telefon 031 326 46 46; Fax 031 326 46 58
E-Mail: buchhandlung@HansHuber.com
Internet: <http://www.HansHuber.com>



LORA
97,5 Mhz

**Das alternative Radio
von Zürich**

Unkäuflich, aber
bezahlbar
Darum: jetzt Mitglied
werden!

- Radio Lora? Noch nie gehört.
Das soll sich ändern!
- Dafür brauche ich Euer
Programm und entsprechen-
de Infos.
- Am besten werde ich gleich
Mitglied.

Vorname: _____

Name: _____

Adresse: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an: Radio Lora
Postfach 1036, 8026 Zürich